

Unterhaltungsblatt



Sehnen.

Novelle von Hedwig Nicolay.

(Nachdruck verboten.)

Hänschen hatte schon so viel geweint, seit seine Mama ihn und Gretel an ihr Herz genommen und ihnen mit schwerer, schluchzender Stimme gesagt hatte, daß der gute Papa für das Vaterland in Rußland gefallen sei; der gute Papa, der immer mit ihnen gescherzt hatte, da drinnen in seinem Arbeitszimmer, wo nun nie wieder seine heitere Stimme nach seinem Jungen rufen würde.

Hänschens kleines Herz hatte es nicht fassen können, und seine junge Mama hatte in ihrem eigenen großen Schmerz kaum die Kraft gefunden, sein und des Schwesterchens leidenschaftliches Weinen zu beruhigen.

Seit dieser Zeit war der kleine, sonst so lebhafteste Junge blaß und ernst, und mit banger Sorge bemerkte Frau Hauptmann Paula Abel die Veränderung, die mit dem Kleinen vorging.

Ganz im Gegensatz zu Hänsel zeigte Gretel nach kurzer Zeit schon wieder eine verwunderliche Lebhaftigkeit, die der Mutter anfangs weh tat. Gretel betrauerte den über alles geliebten Vater nicht weniger als die Mutter und das Brüderchen; aber ihr rasch fassender Geist, die noch unbewusste Entsagungskraft und die zärtlich mitleidige Liebe zur Mutter hatten sie gelehrt, die vielen verzweifelten Tränen fortzulassen, die die junge Frau um den verlorenen Gatten vergoß.

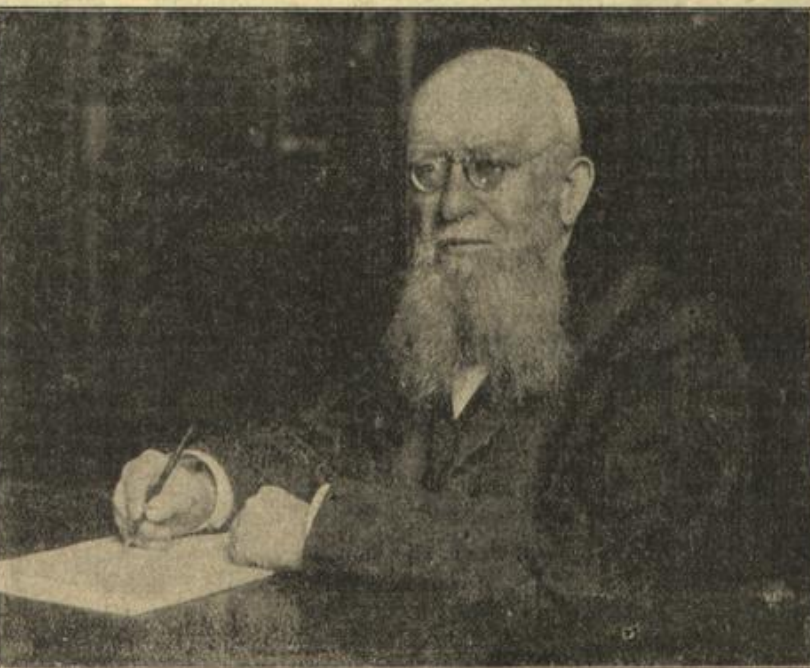
„Sieh, Muttschen, wie froh ich bin, sei du es doch auch,“ hatte sie immer wieder geschmeichelt. „Du mußt nicht mehr weinen, hörst du; ich hab' dich ja so lieb.“

Und dann hatte sie sie gezwungen, helle Augen zu machen und hatte die traurige Mutter umarmt und sie so nach und nach zu innerer Ruhe gebracht.

„Kleine, tapfere Seele,“ dachte Frau Paula, die nun tief gerührt erkannte, was für ein köstlicher Schatz das reiche Gemüt ihres Kindes erfüllte.

Mit herzlichster Sorgfalt widmete Gretel sich auch dem Brüderchen. Sie fand, daß es besser sei, Hänschen nicht ruhig zum Fenster hinausstarren zu lassen, wenn die Mama nicht bei ihnen war und forderte ihn immer zum Spielen auf. Sie holte seinen Ball und seinen Vautasten herbei, aber die Lust zum Eingreifen wandelte ihn nicht an.

Dann suchte sie seine Soldaten hervor und stellte sie absichtlich in so schiefe Linien, daß es dem Jungen plötzlich in allen Fingern zu jucken



Reichstags-Präsident Johannes Baer, gestorben am 25. Mai.

(Phot.: Kester & Co., München.)

begann. Eine Weile sah er schweigend zu, dann aber fuhren die Hände wie ein Wirbelwind über die Tischplatte, wo es nun aussah, wie auf einem Schlachtfeld nach einem gewaltigen Kampf.

„Du, das laß lieber bleiben,“ fuhr er die kleine Schelmin an, „davon verstehst du rein gar nichts!“

Und nun reichte der kleine Mann sein bleiernes Heer in Reih' und Glied, ließ es exerzieren und pfiff dazu leise einen Marsch. Somit hatte er auf eine Weile seinen großen Schmerz vergessen.

Auf diese Weise hatte Gretel es fertig gebracht, Hänschen seinem Trübsinn zu entziehen. Er hatte seinen kindlichen Frohsinn zurückgewonnen, spielte, pfiff wie früher und wurde nun oft, wenn er, mit Helm und Säbel geschmückt, auf seinem wilden, wippenden Streitroß in den Krieg ritt, so laut, daß ihm die Mutter den ungehörigen Lärm verweisen mußte.

„Aber, Bubi,“ sagte sie zu ihm, „hast du denn den lieben Papa so schnell vergessen?“

Die Antwort des kleinen Kriegers schnitt ihr das Herz entzwei. „Ach, Mutti,“ meinte er, „ich habe ja jetzt so wenig Zeit, an ihn zu denken.“

Nur seine frischen Wangen und die leuchtenden Augen, die Frau Paulas Sorge um die Gesundheit ihres Jungen schwinden ließen, bestimmten sie, diese herzerweichenden Worte unerwidert zu lassen.

An einem trübten Morgen erwartete Frau Paula am Bahnhof den Bruder ihres Gatten. Auch er hatte als Rittmeister auf dem Welttheater in dem ungeheuersten Trauerspiel mitgewirkt, das jemals die Erde mit Jammer erfüllte, und daß er seiner Rolle gewachsen gewesen war, bewies das Eisene Kreuz, das seine Brust schmückte.

Von seiner schweren Verwundung noch nicht ganz genesen, kam er auf die Bitten seiner Schwägerin, um unter ihrer Pflege im Hause seines toten Bruders neue Kräfte zu sammeln.

In dunkle Trauerkleider gehüllt, begrüßte die junge Frau den sich noch schwer auf einen Stod stütenden Mann; aber sie konnte die Tränen nicht bezwingen, als sie dem Schwager ins Gesicht blickte, das sie, ach

so sehr, an ihren heißgeliebten Verlorenen erinnerte.

„Ich freue mich, daß du kommst, Eugen,“ sagte sie mit erstickter Stimme, „du sollst bei uns wieder gesund werden.“

Der Rittmeister blickte bewegt in die leidgezeichneten Züge der jungen Witwe, und er empfand wie sie die überwältigende Schwere des Augenblicks; denn auch ihn hatte der Verlust des Bruders ins Herz getroffen.

(By.)

„Ich danke dir herzlich für deine aufopfernde Güte, liebe Paula,“ sagte er weich, „du weißt, wie gern ich komme, denn ich kenne keinen besseren Platz in der Welt, als bei dir und Martins Kindern.“

In warmer Herzenswallung ergriff er noch einmal die Hände der jungen Frau und küßte sie ehrerbietig, als sie beide die Schwelle der Wohnung betraten, in der sein armer Bruder sein so kurzes Glück gefunden hatte. Und als dann die beiden Kinder ihm entgegensprangen, mußte der Rittmeister alle Willenskraft zusammennehmen, um die Tränen zurückzuhalten.

Frau Paula war es früher nie so aufgefallen, wie sehr Eugen ihrem Martin glich; dieselben Gesichtszüge, dieselben Bewegungen, dieselbe Ritterlichkeit und Güte. Unbewußt ruhten ihre Augen oft auf dem neuen Hausgenossen, und ihre Stirn erhellte sich, wenn sie die Fortschritte in seiner Genesung wahrnahm, und ohne ihren Willen fing sie an, für das Leben wieder Empfänglichkeit zu zeigen.

Es kam ihr nicht mehr wie ein Verbrechen gegen den Verstorbenen vor, wenn fröhliches Lachen aus dem Kinderzimmer schallte; ja der frohherzige Klang schmeichelte sich, mehr als Trostwort vermocht hätten, in ihr Herz ein.

Als Hanschen in seiner kindlichen Art eines Tages zu dem Onkel sagte: „Weißte, du bist ebenso nett wie Väterchen war, du könntest doch nun eigentlich unser neuer Papa sein,“ und als Frau Paula sah, wie der kleine Mann dafür zärtlich abgeküßt wurde, da legte sie erschrocken und tief erröthend die Hand aufs Herz, das so laut zu klopfen anfing; es war ihr, als ob plötzlich ein Sonnenstrahl in ihr verödetes Herz gefallen wäre.

daß Gretel über der anderen Nummer ihren eigenen Schmerz vergessen, und erst als sie bemerkt hatte, daß Mutter und Brüderchen wieder lebensmutiger geworden waren, war ihr Leid machtvoll hervorgebrochen.

Nun Frau Paula in der Kinderseele gelesen hatte, fand sie in überströmender Zärtlichkeit auch die rechten Trostwort für ihr Töchterchen.

Der Rittmeister hielt einen Ortswechsel für Gretel für nötig, damit sie schneller von ihrer Schwermut geheilt würde, und da die junge Frau dem Vorschlag zustimmte, fuhren sie alle in die schön gelegene Garnison, wo der Rittmeister von nun an wieder Dienst zu tun hatte.

Und bald begann die Kleine wirklich aufzuleben. Ihr matter Blick belebte sich beim Schauen all des Neuen, das auf sie eindrang, und ihre zarten Wangen röteten sich, wenn Hanschen sie zwang, sich von ihm jagen zu lassen.

Als Frau Paula, von heißem Dank erfüllt, den Schwager auf die glückliche Veränderung ihres Kindes aufmerksam machte, sah dieser ihr innig in die Augen und sagte mit tiefem Herzenston: „Ich freue mich mit dir, denn ich liebe die Kinder wie du, und ich würde glücklich sein, wenn ich mich nie mehr von ihnen und — von ihrer Mutter trennen brauchte. Glaubst du nicht, teure Paula, daß ich ihnen ein so guter Vater sein könnte, wie es Martin war?“

Da senkten sich die dunkeln Wimpern über ihre feuchtschimmernden Augen und leise kam ihre Antwort: „Frage die Kinder selbst danach, Eugen,“ sprach sie, „aber noch nicht jetzt — später erst — ihre Antwort soll dann auch die meinige sein!“



Ein wichtiges geschichtliches Ereignis:
Die Unterzeichnung des Friedens mit Rumänien in Bukarest
am 7. Mai vormittags 11 Uhr.

Unterdes war die Zeit fortgeschritten, der Lenz hatte seinen Einzug gehalten und in der hellen Sonne glänzten und dufteten Milliarden bunter Blüten.

In diese Zeit fiel der Geburtstag des Verstorbenen.

Schon länger hatte Frau Paula bemerkt, daß ihr Töchterchen oft still in sich versunken dafaz. Aller Frohsinn schien die Kleine mit einemmal verlassen zu haben und die lieblichen Kinderzüge zeigten einen unkindlichen Ernst.

Liedreich forschte die Mutter, ob Gretel etwas fehle; aber sanft schüttelte diese das Köpfchen und schmiegte sich zärtlich an sie. Eine heiße Angst ergriff die Frau, daß Gretel krank werden könne, denn ihr Gesichtchen wurde bleich und in die großen, blauen Augen trat ein rührender, fast überirdischer Ausdruck, den niemand verstand.

Noch am Geburtstag des Vaters sollte es offenbar werden, was das Kindergemüt so schwer bedrückte.

„Mama,“ fragte Gretel leise und sah die Mutter scheu und bittend an, wie der kleine Läufer auf einem Raffael, „ist es sehr weit nach Rußland?“

„Nach Rußland?“ forschte Frau Paula verwundert, „weshalb willst du das wissen, mein Herzblatt?“

Da legte sie, bitterlich aufschluchzend, die Arme um den Hals der jungen Frau und sagte innig: „Ich möchte so gern dem lieben Papa Blumen bringen, du weißt doch, wie gern er sie hatte — und dort — dort bringt ihm gewiß niemand welche.“

Nun wußte die tief erschütterte Mutter, daß ihres Kindes Schwermut ein großes, heimliches Sehnen nach dem Vater war. Heiß preßte sie Gretel an sich, es war ihr unmöglich, ein Wort hervorzubringen. Sie vergewaltigte sich das Verhalten der großherzigen Kleinen gleich nach dem Tode des geliebten Mannes, und klar kam es ihr zum Bewußtsein,



Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz
von Grootte,
bisher Vorkämpfer der Landschaftskammer.
(Phot.: Berl. Ill.-Bef.)

Die Leuchttugeln.

Von Richard Rief, München.

(Nachdruck verboten.)

Wir hatten den Weg von der Kirche Wang bis zum „Kleinen Teiche“ in hübschem Tempo zurückgelegt. Der Abend lauerte schon am jenseitigen Hange des Gebirges und faßte fester das Lasso, mit dem er die Nacht über die Verglette werfen wollte.

Vor dem kleinen Gasthaus am Teiche rasteten wir; nicht mehr weiter Marsch führte von hier zur „Dampelbaude“, wo unsere Betten schon bereitstanden.

Walter blickte zu dem Wasser hin, das in eifriger Schweigsamkeit lag; eine Träne, die dem Auge des Schöpfers entglitten war. Riesige, gespenstische Schatten warfen die Felswände, die von den Teichufeln hoch auf trokten.

„Merkwürdig,“ sagte Walter, „ich bin nun schon vier Tage in diesem friedlichen Gebirge, und immer noch liegt mir der Krieg in Ohr und Gefühl. Beim ersten Anblick dieses entzückenden Landschaftsbildes war es mir, als sehe ich eine gewaltige Sprengung...“ Er blähte sich unruhig um. „Vermaledichte Nerven!“ Und dann: „Ich kann dieses Schweigen nicht ertragen... Die Stille hat etwas Lauerndes, als brüte sie Gefahr... Erzähl' mir was, Lieber!... Oder nein... laß!... Ich will's selber... Ich sagte gerade, an eine Sprengung erinnere mich diese Idylle hier... ich will dir eine Geschichte erzählen... mein letztes Erlebnis... bevor das kam mit meinen Nerven... den vermaledichten Nerven...“

Er brütete ein wenig vor sich hin, und dann sprang er vom Stuhl, rannte zum See, stürzte zurück, goß zwei Schnäpse hinter sich und dann



Von der deutschen Westfront:
Besuch des Königs von Sachsen bei seinen dortigen Sturmtruppen.
(Phot.: Photothek, Berlin.)

kam eine Leichtigkeit über ihn, die Worte und Sätze hervorsprudeln ließ: „... das war an einem Juniabend, der friedlich und schön über dem Lande lag, eine Nacht dann, wie wir sie, daheim, in glücklicheren Jahren, durchzechet hätten... durchtanzt... weist du noch... in München... wenn beim Feste der Sonnenwende das Feuer auf den Wiesen von Geißelgastig brannte... Das Bellen der Feldgeschütze störte in dieser Nacht gar nicht... es erhöhte die Illusion ländlichen Nachtdrills: Wache, wachsame Hunde...“

Wir hatten vor unserer Stellung ein Franzosenneest gesprengt... eine tolle Sache: nicht viel kleiner als dieser Leichteressel war der Sprengtrichter. Nun sollten wir den Trichter besetzen. Oder ausstundschaffen, ob noch Franzosen darinnen wären. Pioniere hatten das riesige Loch mit unserem vordersten Graben durch Sappengang verbunden. Keine schwierige Sache also. Aber... man kennt es doch, daß... kurz und gut, ein Vaterunser lag allen, die der Befehl traf, auf den Lippen.

Acht Mann, gingen wir los; Feldwebel Menghius... ich schrieb dir mal über ihn: schlagfertig, geistesgewandt, ein Muster von einem Soldaten... führte den kleinen Zug. Es war so um Mitternacht herum. Der Mond hatte seine hellste Laterne angezündet und tausend himmlische Glühwürmer zeigten silberne Lichtsterne. Wir hatten die Gewehre zu Hause gelassen und trugen nur für alle Fälle Revolver, Messer und Handgranaten...“

Walter machte eine kleine Pause, nahm einen Schluck Kräuterschnaps. „Ist es nicht merkwürdig, wie vertraut wir von den Mordwaffen reden? Wir nahmen Revolver, Messer und Handgranaten,“ erzählte ich dir... im gleichen Tone, in dem wir früher vielleicht vom Mantel, dem Hute und dem Spazierstock gesprochen haben... Aber, hör weiter: Wir glaubten nicht, daß Franzosen uns begegnen würden. Denn der

Trichter lag von unseren Gräben flankiert, und wer feindlich darin Fuß faßte, konnte von Maschinengewehren leicht gepackt werden.

Lautlos schlichen wir durch den unterirdischen Gang. Als wir, aus schwarzem Erdloche kriechend, wieder den Himmel gewannen, erschrafen wir über das weiße Anheilslicht des Mondes. Silberner Glanz lag über dem Geröll, dem Strauchwerk und Wurzelzeug gemordeter Bäume. Nichts Lebendiges atmete mit uns in diesem jäh zerstörten Lande, in dieser Erde, die stärkere Menschenkraft aus der Ruhe der Jahrtausende ausgewählt hatte. Dennoch brauchten wir Vorsicht: Wir warfen uns zu Boden und krochen, einer hinter dem anderen, an der Seite entlang; zuvorderst Menghius, der Feldwebel. Wir schwiegen, in Spannung.

Doch, wie wir den Halbkreis durchmessen hatten, wurden uns plötzlich fremde Laute, leise Worte ins Ohr geweht.

Wir hielten betroffen inne. Da sahen wir auch schon eine Gestalt, die eben aus einem Seitengange kroch, den Kopf zurückbeugte und deutlich sagte: „En avant, camarades!“ Wir drückten uns gegen die Erde, der sich listig unsere grauen, lehmüberzogenen Uniformen anpaßten. Sie sahen uns nicht, die Feinde. Wie viele es waren? Wir zählten drei... vier... fünf... Ein Leutnant und vier Mann. Sie richteten sich auf. Da standen ihre Silhouetten scharf im Silber. Wir sieberten in Erregung, denn sie muhten uns erkennen... aber sie sahen nichts, und der Zufall hieß sie die gleiche Richtung nehmen, in der wir gekommen waren. Wir drückten uns zur Seite und erwarteten sie. Schweigend muhte alles geschehen. Es waren Augenblicke, die uns den Atem erstarren ließen... bis die Franzosen kamen... bis wir uns auf sie stürzten Mann gegen Mann, mit ihnen rangen und sie entwaffneten. Romantisch ist diesem Kriege der Technik feind... In dieser Nacht aber muhte ich an Winnetou denken und an die listenreichen Kriegstaten seiner Apachen! Laß dir



Von der deutschen Westfront:
Truppen auf dem Vormarsch durch das von Artilleriefener völlig zerstörte Gelände.
(Phot.: Mich. Spelling, Berlin.)

weiter erzählen: „Taisez-vous!“ befehlen wir, mit halber Stimme, und unsere Brownings erzwingen den Befehl. Die Feinde schwiegen. Denn sie wußten: Jeder Lärm hätte das Feuer unentrichtbar auf uns gelenkt, und das wäre auch ihr Verderben geworden. Lautlos hatten sie sich entwaffnen lassen, und schon wollten wir den Rückmarsch antreten, als das Unerwartete geschah: Der französische Leutnant warf sich gegen einen von uns, riß ihm den Revolver ... aber ehe er den Schuß lösen konnte, sah ihm ein schnelleres Messer bis zum Hefte in der Brust. Da piff die Kugel und bohrte sich irgendwo in den Boden. Menghius sprang auf den zu Boden gesunkenen. Doch wie er sich über ihn beugte, nahm der alle letzte Kraft in wildem Hase zusammen und: „Boche!“ schrie er dem Helfer ins Gesicht ... Ich werde dieses „Boche!“ bis in meine letzte Stunde hören. Haß über den Tod hinaus und Triumph zugleich rief der höhnische Schimpf. In der gleichen Sekunde aber hatte der Franzose eine Pistole aus der Bluse gerissen und sie in die Luft abgeschossen. Blaue Kugeln schwangen sich nun zum Himmel empor. Menghius hatte den sterbenden Feind nicht hindern können. Wir alle starrten, gebannt, auf sein rasendes Tun. Doch jäh wurde uns des Vorgangs Bedeutung offenbar. Ein Schwirren erhob sich über uns, und alsbald grub Granate nach Granate sich in die Erde. Auf sich und seine eigenen Leute hatte dieser fanatische Feind die Artillerie gekehrt, nur um auch uns zu vernichten! Das alles geschah in Blühes Schnelle. Wir wären samt und sonders verloren gewesen, wenn Feldwebel Menghius nicht im Augenblicke zu handeln gewußt hätte! Der aber, in plötzlicher Eingebung, griff hastig nach den Taschen des Ohnmächtigen und fand dort, was er suchte: eine zweite Pistole, deren Schuß rote Kugeln ausspie. Als bald verstummte das Feuer der achtsamen französischen Kanoniere. Wir schlichen uns langsam in unsere Stellung zurück. Dort brachen unsere Nerven in Erschöpfung zusammen.“

Walter schwieg nun. Still standen wir auf und erklimmen den Steilweg, der vom „Kleinen Teiche“ aufwärts strebt, der „Hampelbaude“ entgegen ... (m)



(189. Fortsetzung.)

15. Mai: Vertiefung und Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses. — Teilangriffe der Engländer bei Giverny werden verlustreich zurückgeschlagen. — Die bisherigen Gesamtverluste der Italiener werden mit rund 2,5 Millionen Mann bekannt. — Die englischen Arbeiter treten für Irlands Forderungen gegen die Rekrutierung ein.

16. Mai: Nördlich des Rummel erfolgreiche deutsche Angriffe. Desgleichen zwischen Amre und Somme gegen die Engländer. — Calais, Dünkirchen und rückwärtige Munitionslager mit Bomben belegt. — Die Russen räumen Finnland vollends. — Ankunft einer amerikanischen Torpedoflotte in den britischen Gewässern.

17. Mai: Neue Kämpfe auf dem Monte Asolone und Monte Vertica. — Kühner Vorstoß eines deutschen U-Bootes in den besetzten Hafen von Carloforte (Sardinien).

18. Mai: König Ludwig von Bayern besucht die Rummelstürmer. — 50. Geburtstag des Kronprinzen Rupprecht. — Ostende wird durch einen englischen Monitor beschossen. — 18 feindliche U-Boote vernichtet. — Batu wird von den Türken wieder geräumt.

21. Mai: Erfolgreiche Luftangriffe auf London und Dover. — Ein britischer Zerstörer versenkt. — Verhaftung der Sinn-Feiner-Führer in Irland durch die englische Regierung. — Hochverräterische Umtriebe in Prag.

22. Mai: Feindlicher Fliegerangriff auf Landau i. Pfalz. — Deutsche Fliegerangriffe auf Toul. — Die Engländer setzen sich in Persien fest. (Fortsetzung folgt.)

Allelei.

Scherz=Verrücktheit: Wo ist der chinesische Hüttenbewohner?



Wenn man die Punkte am Rande in der richtigen Reihenfolge miteinander durch Striche verbindet, dann wird die Figur in Erscheinung treten.

Bilderrätsel.



In den Namen der laufenden Pferde ist ein auf das Pferderennen bezügliche Sprichwort enthalten, wenn man jedem Namen zwei aufeinander folgende Buchstaben entnimmt. Man liest nach dem Schlüssel, der in den Zahlen auf den Karten liegt, vom ersten Namen das zweite Buchstabenpaar, vom zweiten das dritte Buchstabenpaar, vom dritten das erste, und fährt so fort bis zum letzten Namen.

Suchbild.



Welches Sprichwort kann aus diesem Bild herausgelesen werden?

Rennen 2

Es laufen:

1. Lawendel.
2. Scharwächter
3. Aga.
4. Ratgeber.
5. Spreewald
6. Indianer
7. Senta.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Problem:

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Homonym: Sieg.

Bilderrätsel:

Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden, die Klugheit geht zurück, um selbst zu sehen.

Umstell-Worträtsel:

Laune — Lenau.

Suchbild:

Eine Hand wäscht die andere.